

„Du wirst dich fühlen, als ob du stirbst“

„Dschungelkind“ Sabine Kuegler erkrankte schwer. Sie kehrte in den Urwald zurück, um ein Heilmittel zu finden.

SCHWARZACH Sabine Kuegler (51) ist dankbar. „Ich hatte eine wunderschöne Kindheit und Jugend.“ Die Wahlhamburgerin wurde im Urwald groß. Im Alter von fünf Jahren kam sie mit ihren Eltern, beide Sprachwissenschaftler, in den Dschungel von Westpapua, Indonesien. Die Familie lebte dort mit einem damals gerade neu entdeckten Stamm, den Fayu. Die Natur war Sabines Spielplatz. „Jeden Tag erlebte ich neue Abenteuer.“ Spielerisch lernte das Kind die Sprache des Dschungels. „Ich lernte, wo man Essen findet, wo Gefahren lauern und wie man in dieser rauen Umgebung überlebt.“ Die Fayu brachten ihr Überlebentechniken und das Jagen mit Pfeil und Bogen bei. „Im Lauf der Jahre wurde ich ein Mitglied des Fayu-Stamms. Ich übernahm ihre Kultur und ihre Lebensweise.“ Sabine blühte auf in dieser Welt voller Stammesgeister, Naturgesetze und magischer Schönheit. „Ich lebte vollkommen im Hier und Jetzt, in einem nie endenden gegenwärtigen Moment. Vergangenheit und Zukunft hatten für mich keine Bedeutung, genauso wenig wie für die Fayu.“

Mit 17 verließ Sabine den Dschungel und machte ihren Schulabschluss in der Schweiz. In Europa erfuhr sie einen Kulturschock. Sabine war mit Technologien und einer anderen Art der Kommunikation konfrontiert. „Ich war überfordert und kämpfte ums Überleben. Für mich war die westliche Welt viel gefährlicher als der Urwald.“ Im Mädcheninternat lernte sie zwar viel und fand Freunde. „Dennoch fühl-

te ich mich immer noch fremd.“ Sabine litt unter schrecklichem Heimweh, wollte zurück in ihre Welt. „Ich sehnte mich nach dem Leben im Urwald, nach meinem Stamm, nach der Natur, den vertrauten Geräuschen und Gerüchen.“

Schwanger mit 18

Das „Urwaldmädchen“ kam zu der Erkenntnis, dass es nicht hierher gehört. „Ich beschloss, dass es Zeit für mich war, zurück nach Papua zu gehen.“ Aber dann erfuhr die 18-Jährige, dass sie schwanger ist. „Es war ein Schock. Meine Rückkehrpläne lösten sich von einem Moment auf den anderen in Luft auf.“ Drei weitere Kinder sollten in den nächsten Jahren folgen. Die Jahre vergingen – der Dschungel wurde zu einer Erinnerung, die Sabine tief in sich vergrub. Aber auch nach jahrelangem Aufenthalt in Europa blieb Sabines Seele gefangen zwischen zwei Kulturen. „Ich fühlte mich in einer Existenz gefangen, über die ich die Kontrolle verloren hatte.“ Als sie sich für ihre Vergangenheit öffnete und ein Buch über ihre Kindheit und Jugend schrieb, den Weltbestseller „Dschungelkind“, war dies für sie ein erster Schritt heraus aus der Dunkelheit. „Jetzt hatte ich das Gefühl, in der neuen Welt angekommen zu sein.“



Sabine Kuegler ist heute Buchautorin und Unternehmerin. MONIKA ALBERS



Ein Foto aus Kindertagen. Sabine Kuegler im Regenwald mit ihren Freunden vom Fayu-Volk.

Doch dann stürzte alles wieder ein. „Mein ganzes Leben wurde in Stücke zerrissen.“ Sabine wurde krank, sehr krank. „Es begann mit Grippeerscheinungen. Sie verschwanden und tauchten erneut auf, immer wieder. Die vermeintlichen Grippeepidemien kamen immer häufiger und hielten immer länger an. „Meine Knochen fühlten sich an, als stünden sie in Flammen.“ Sabine wurde immer schwächer. „Ich sah mich mit dem baldigen Tod

konfrontiert.“ Niemand wusste, woran sie litt. Niemand konnte ihr helfen. „Die Ärzte hatten mich aufgegeben.“ Sabine fragte sich, ob sie sich diese Krankheit im Dschungel eingefangen hatte. „2006 hatte ich meinen Stamm besucht, 2007 war ich in Papua-Neuguinea. Ich hatte abgelegene Dörfer besucht, eine Höhle voll mit Fledermäusen betreten, hatte knöcheltief in ihren Exkrementen gestanden.“ Die vierfache Mutter vermutete, „dass ich möglicherweise nur im Regenwald ein Heilmittel finde, bei den Stämmen von Neuguinea“.

Sabine wollte für ihre Kinder leben. „Der Gedanke, dass sie ihre Mutter verlieren, war unerträglich für mich.“ Sie beschloss, im Dschungel der Insel Neuguinea nach einem Heilmittel zu suchen. Eine abenteuerliche Reise begann, eine, die ihr eine zweite Chance

im Leben und die Möglichkeit gab, in ihre Welt zurückzukehren. Fünf Jahre lebte Sabine mit verschiedenen Stämmen im tiefsten Urwald von Papua-Neuguinea und den Salomoninseln. Dort erlebte sie unglaubliche Abenteuer. In ihrem neuen Buch „Ich schwimme nicht mehr da, wo die Krokodile sind“ berichtet sie von ihren ungewöhnlichen Erlebnissen und von der Suche nach einem Heilmittel. Im Lauf der Jahre kam Sabine mit vielen Medizinmännern in Kontakt, aber nur einer kannte ihre Krankheit und wusste, wie man sie heilt – mit dem Rindensaft des „Blutbaumes“. Bevor sie ihn einnahm, sagte man ihr: „Du wirst dich fühlen, als ob du stirbst. Aber keine Sorge, das wird nicht passieren.“ Diese Worte sollten sich bewahrheiten. „Nach der Einnahme des Safts ging es mir von Tag zu Tag schlechter. Am dritten Tag fühlte ich mich nicht mehr wie ein Mensch, ich war nur noch ein wimmerndes Stück Fleisch. Ich befand mich in einem Delirium, irgendwo zwischen Leben und Tod.“ Beinahe hätte sie der rote Saft umgebracht. Aber nach einem Monat kam sie wieder auf die Beine. Die Krankheitssymptome blieben aus. Sabine war geheilt. **VN-KUM**

Sabine Kuegler hält am 25. Jänner 2024 im Cubus in Wolfurt einen Vortrag. Infos: Buchhandlung Klartext, 0664/1537925 oder unter klartext@utanet.at

V+ **EINFACH MEHR ERFAHREN**
<http://VN.AT/sump0e>



Das Kinderdorf appelliert, alle Kinder in ihren Potenzialen zu fördern. So kann ihnen eine Perspektive für die Zukunft geboten werden. VORARLBERGER KINDERDORF

Kindern eine Zukunftsperspektive bieten

Kinderdorf Vorarlberg fordert mehr Schutz für Kinder.

BREGENZ Den Tag der Kinderrechte am kommenden Montag nimmt das Vorarlberger Kinderdorf zum Anlass, um darauf hinzuweisen, dass in Vorarlberg knapp ein Viertel aller Kinder nicht über ausreichend Möglichkeiten verfügt, um sich gesund zu entwickeln.

Immer mehr Heranwachsende seien auch vorwiegend von Angststörungen betroffen. Dies sei eine

Folge fortlaufender Krisen, Überforderung und sozialer Vereinsamung. Die Zukunftunsicherheit „schränkt Entwicklungsmöglichkeiten und den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen massiv ein“, betont Alexandra Wucher, Geschäftsführerin des Vorarlberger Kinderdorfs. Sie weist auch darauf hin, dass Kinder aus prekären Verhältnissen geringere Bildungs- und Gesundheitschancen haben.

Auswirkungen auf Gesellschaft

In der Kindheit entsteht auch das Bewusstsein, für andere und das

Gemeinwohl Verantwortung zu übernehmen. „Es ist an der Zeit, dem Schutz, den Rechten und der Beteiligung von Kindern Priorität zu geben“, heißt es seitens des Kinderdorfs. Gefordert werden beispielsweise viel mehr kindgerechte Lebensräume ohne Konsumzwang sowie eine Ausweitung präventiver Unterstützungsnetzwerke und frühzeitiger Hilfen für benachteiligte Familien. „Unsere Gesellschaft braucht lebensbejahende, selbstbewusste Kinder. Es liegt an uns, was aus den Kindern Vorarlbergs und aus unserer Gesellschaft wird.“

Freiheit und Verantwortung

Für Ina Praetorius ist Befreiung eng mit Dankbarkeit verbunden.

BREGENZ Scheinbar spielerisch nähert sich Ina Praetorius der Freiheit an. Die evangelische feministische Theologin aus Wattwil flüchtet an diesem zweiten Abend der Ökumenischen Gespräche in eine fremde Sprache. Lingala reden sie im Kongo. Wer ein Wörterbuch kauft, findet darin das Wort „Bonsomi“. Es heißt Freiheit. „Damit glauben wir zu ahnen, was eine junge Frau meint, wenn sie irgendwo in den turbulenten Straßen von Kinshasa in einem Gespräch mit irgendjemandem das Wort „Bonsomi“ gebraucht.“ Aber wissen wir das auch?

„Vielleicht meint sie ja die Möglichkeit, am Abend allein ohne Angst auf die Straße zu gehen“, mutmaßt Praetorius. „Vielleicht meint sie, dass sie sich in einen Mann verlieben darf, der schon ver-

heiratet ist. Oder gar in eine Frau.“ Vielleicht meint die junge Frau all die Chancen, die sich ihr eröffnen würden, wenn sie viel Geld hätte. „Vielleicht spricht sie gerade über ihren Wunsch, nach Europa zu reisen. Oder nach Indien oder Katar. Einfach irgendwohin, wo Wasser und Strom nicht dreimal am Tag für Stunden abgestellt werden. „Vielleicht meint sie auch Jesus, ihren

ÖKUMENISCHE GESPRÄCHE 2023

FRANZ KÜBERL Chancen und Grenzen von Freiheit, Dienstag, 21. November 2023, 19.30 Uhr

ORT Evangelische Kirche am Olrain in Bregenz, Impulsreferate mit anschließender Diskussion, Moderation: Thomas Matt, Büchertisch der ARCHE, Bregenz. Nach der Veranstaltung Bewirtung. Freiwillige Spenden erbeten.

Die Ökumenischen Gespräche finden in Kooperation von den Katholischen Kirchen in Bregenz und der Evangelischen Pfarrgemeinde Bregenz, dem Ökumenischen Bildungswerk Bregenz und den Vorarlberger Nachrichten statt.

Befreier von allem Möglichen.“ Tatsächlich weiß Praetorius nicht, was diese Frau meint, wenn sie „Bonsomi“ sagt. Wie sollte sie auch? „Was ich hingegen sicher weiß, ist, dass ich gern wüsste, was sie meint.“ Das interessiert sie mehr als alle gelehrten Sätze von Plato und Thomas von Aquin.

Freiheit als Reizthema

Freiheit hat ihren festen Platz in unserem Sprachgebrauch. Sie wird als unverhältnismäßig eingeschränkt empfunden, wenn auf freier Autobahn auch 10 km/h möglich wären. Milliardäre fürchten Freiheitsberaubung, sobald von Vermögenssteuer die Rede ist. Die Terroristen der Hamas nennen sich selbst Freiheitskämpfer. Freiheit wird rasch zum Reizthema. Deshalb flieht Ina Praetorius eine ganz persönliche Geschichte ein.

Sie ging während der Coronapandemie in Pension. Und weil dies während der Lockdowns geschah, hatte sie viel Zeit, darüber nach-

zudenken. „Ich konnte stundenlang auf dem Sofa liegen und die Gedanken schweifen lassen.“ Das Nicht-reisen-Dürfen wandelte sich rasch in ein Nicht-reisen-Müssen. Erkenntnisse stellten sich ein: „Ich muss nichts mehr werden. Keine Prüfungen mehr bestehen, muss mir und anderen nichts mehr beweisen.“ Pension gibt es im Kongo übrigens nicht. Sie ist den Menschen in Sozialstaaten vorbehalten. Deshalb empfindet Praetorius auch Dankbarkeit. „Dankbar dafür, in einem Staat zu leben, der die Menschen ab einem bestimmten Alter von Pflicht entbindet, ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit zu sichern.“

Zu diesem umfassenden Freiheitsempfinden gesellte sich irgendwann dann auch das Gefühl von Verantwortung, ganz im biblischen Sinn: „Ihr seid zur Freiheit berufen – nur nicht als Freibrief für das eigene Ich, sondern als Auftrag zur Nächstenliebe.“ So hat es der Apostel Paulus vor fast 2000 Jahren



Ina Praetorius entführte die Besucherinnen und Besucher in den Kongo, um über Freiheit nachzudenken. THOMAS MATT

den Galater-Gemeinden in Anatolien geschrieben.

Inzwischen erfreut sich Ina Praetorius jeden Tag an ihrer Pensionistinnen-Freiheit. „Und ich frage mich täglich neu, was genau heute genau hier genau von mir Gutes getan werden will.“ Vielleicht meint das ja Bonsomi? Wer weiß? **TM**